

27. Sonntag im Jk A – 04.10.2020

Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja 5,1-7

Ich will ein Lied singen von meinem geliebten Freund, ein Lied vom Weinberg meines Liebsten. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fruchtbaren Höhe. Er grub ihn um und entfernte die Steine und bepflanzte ihn mit den edelsten Reben. Er baute mitten darin einen Turm und hieb eine Kelter darin aus. Dann hoffte er, dass der Weinberg süße Trauben brächte, doch er brachte nur saure Beeren. Nun spricht das Urteil, Jerusalems Bürger und ihr Männer von Juda, im Streit zwischen mir und dem Weinberg! Was konnte ich noch für meinen Weinberg tun, das ich nicht für ihn tat? Warum hoffte ich denn auf süße Trauben? Warum brachte er nur saure Beeren? Jetzt aber will ich euch kundtun, was ich mit meinem Weinberg mache: Ich entferne seine schützende Hecke; so wird er zur Weide. Seine Mauer reiße ich ein; dann wird er zertrampelt. Zu Ödland will ich ihn machen. Man soll seine Reben nicht schneiden und soll ihn nicht hacken; Dornen und Disteln werden dort wuchern. Ich verbiete den Wolken, ihm Regen zu spenden. Ja, der Weinberg des Herrn der Heere ist das Haus Israel, und die Männer von Juda sind die Reben, die er zu seiner Freude gepflanzt hat. Er hoffte auf Rechtsspruch - doch siehe da: Rechtsbruch, und auf Gerechtigkeit - doch siehe da: Der Rechtlose schreit.

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Philipper 4,6-9

Brüder und Schwestern! Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren. Schließlich, Brüder: Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht! Was ihr gelernt und angenommen, gehört und an mir gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus 21,33-44

In jener Zeit sprach Jesus zu den Hohenpriestern und den ältesten des Volkes: Hört noch ein anderes Gleichnis: Es war ein Gutsbesitzer, der legte einen Weinberg an, zog ringsherum einen Zaun, hob eine Kelter aus und baute einen Turm. Dann verpachtete er den Weinberg an Winzer und reiste in ein anderes Land. Als nun die Erntezeit kam, schickte er seine Knechte zu den Winzern, um seinen Anteil an den Früchten holen zu lassen. Die Winzer aber packten seine Knechte; den einen prügeln sie, den andern brachten sie um, einen dritten steinigten sie. Darauf schickte er andere Knechte, mehr als das erstemal; mit ihnen machten sie es genauso. Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen; denn er dachte: Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben. Als die Winzer den Sohn sahen, sagten sie zueinander: Das ist der Erbe. Auf, wir wollen ihn töten, damit wir seinen Besitz erben. Und sie packten ihn, warfen ihn aus dem Weinberg hinaus und brachten ihn um. Wenn nun der Besitzer des Weinbergs kommt: Was wird er mit solchen Winzern tun? Sie sagten zu ihm: Er wird diesen bösen Menschen ein böses Ende bereiten und den Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm die Früchte abliefern, wenn es Zeit dafür ist. Und Jesus sagte zu ihnen: Habt ihr nie in der Schrift gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden; das hat der Herr vollbracht, vor unseren Augen geschah dieses Wunder? Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen der Stein aber fällt, den wird er zermalmen. Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die erwarteten Früchte bringt.

Liebe Brüder und Schwestern!

Von vielen Seiten her hat man heute den Eindruck, dass unser Christentum von einer tiefen Untergangsstimmung erfasst ist. Ganze Bücher kann man darüber lesen. Doch maßgebend ist nicht, was diese Bücher berichten, sondern messen müssen wir uns an dem, was in der Heiligen Schrift steht.

In Lesung und Evangelium ist heute von einem *Weinberg* die Rede. Mit diesem Weinberg ist das Volk Israel des Alten Testaments und dann eben auch das Christentum des Neuen Testaments gemeint. Und der *Besitzer* dieses Weinbergs ist Gott selbst. Wenn also in diesem Weinberg nichts Gutes wächst, dann liegt das nicht an dem Besitzer. Denn was hätte er noch mehr tun sollen? Er hat alles getan. Gottes Treue zu seinem einmal begonnenen Werk ist unerschütterlich. Er hat uns Menschen seine ganze Sorge und Liebe zugewandt. Gott hat für seinen Weinberg alles darangesetzt, auch seinen eigenen Sohn. Aber wir haben auch *diesen* Sohn aus dem Weg geräumt, sodass Gott auch *uns* den Weinberg wegnehmen könnte.

An dieser Stelle müssen wir uns fragen: Wenn heute das Christentum vielfach missachtet und abgelehnt wird, - was oder wer wird denn *eigentlich* missachtet und abgelehnt, und warum?

Paulus schreibt im ersten Korintherbrief: „Hätten die Machthaber dieser Welt das Geheimnis der Weisheit Gottes erkannt, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt“. Den Machthabern von früher war also das Geheimnis der Weisheit Gottes noch nicht offenbart worden; deshalb haben sie auch entsprechend handelt. Später aber wurde deutlich gemacht, dass Jesus *selber* diese Weisheit Gottes ist. Und trotzdem haben die Korinther und haben wir an ihm so gehandelt, wie die früheren Machthaber in ihrer Unkenntnis.

Demnach müssen *wir* uns heute fragen: Hat das Christentum, was das Geheimnis Christi betrifft, die Welt in Unkenntnis gelassen? Wird Christus deshalb abgelehnt, weil man ihn nicht kennt bzw. weil sie ein falsches Bild von ihm hat?

Oder anders gefragt: Wo Christus *richtig* erkannt wird, ist es da wirklich so, dass die Leute *Ihn* ablehnen oder *ihn* sogar hassen? Das ist wohl nicht der Fall! Die Leute hassen keineswegs Christus als solchen. Im Gegenteil, Christus ist beliebt. Er ist in Wahrheit der „geliebte Sohn Gottes“, wie Paulus sagt (Kol 1,13), oder besser, er ist die *Liebe selbst*, er ist das, wonach jeder Mensch sich ja sehnt. Was also die Leute *eigentlich* ablehnen, ist nicht Christus, sondern vielmehr das *Verhalten vieler Christen*, das Verhalten und das Benehmen der sogenannten *Christen*, - das ist es, was viele Leute verabscheuen.

Der *Abstand* zwischen Christus und unserem angeblich christlichen *Leben*, dieser *Abstand* ist so offenkundig geworden, dass viele sich schwer tun, das Christentum zu bejahen. Unsere Werke und unsere Worte, sie duften nicht nach dem guten Duft Christi, wie noch einmal

Paulus sagt (2 Kor 2,15). So dürfen wir nicht darüber staunen, wenn unser Christentum von der Welt nicht geliebt wird.

Was wir dringend nötig haben ist also, dass wir uns wieder an *Christus* wenden, damit *er* sich in unserem Leben kundtue. Der wahre *Christus* darf nicht den Augen und den Ohren der Leute verborgen bleiben. Durch uns Christen muss *Christus* durchscheinen, nicht unsere eigene Person und unsere Besserwisserei. Die Leute wollen zu *Christus* und nicht zu unserer Geschicklichkeit.

Das größte Hindernis auf unserem Weg als Christen besteht eben darin, dass wir uns an uns selbst klammern, statt uns an Christus zu binden, und zwar an Christus, den Gekreuzigten. Wir dürfen nicht vergessen, dass Christus sein Werk für die Menschheit am *Kreuz* gegründet hat. Zwar ist das Kreuz im Leben Christi in erster Linie ein Werk der Erlösung. Aber er hat es uns auch als Lebensmodell hinterlassen: „Wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich!“. Wer dem *Kreuz* gemäß lebt, der wird Zeugnis von ihm geben und wird auch die Verherrlichung erzielen, die Christus durch das Kreuz erreicht hat.

Lassen wir uns also als Christen nicht vor der heutigen Untergangsstimmung erfassen. Versuchen wir *Christus* deutlich zu bezeugen, dann gelten auch uns die Worte Jesu und seine Verheißung: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Die Mächte der Unterwelt werden dich nicht überwältigen“, sie werden nicht über dich herrschen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB